nehmen, von dem er es nur vermuthen konnte, daß er es wünschte. Diese Jacht war nicht groß, aber vorzüglich elegant und bequem gebaut. —

Wie neugebohren mit gestärkten Nerven verließ ich Dobberan; ich durchreiste bey dieser Gelegenheit einen Theil des fruchtbaren Mecklenburgs; auch sah ich des Herzogs Lustschloß, Ludwigslust, und daselbst die schönste und erhabenste Merkwürdigkeit dieses Landes, die schöne Kaiser-Tochter Helena Pawlowna. Die Form ist das Ideal weiblicher Schönheit, und (was mehr als alles dieses ist), aus jedem Zuge strahlt ihre sittliche Güte.

IV.

Musik.

1.

Zustand der Musik und Winterconzerte in Würzburg *).

Würzburg im November.

Vor wenig Tagen wurde hier das erste Abonnement für die Winter-Conzerte dieses Jahrs eröffnet. Da der Conzert-

*) Als dieser Brief geschrieben wurde, ahneten die guten Würzburger noch nicht das Schicksal, welches ihre Stadt in wenig Tagen so hart betreffen sollte. Prudens futuri temporis exitum nocte tegit deus!

D. H.

zert-Saal der einzige Vereinigungspunkt ist, wo Menschen von allen Ständen sich ohne Zwang sehen, und gemeinschaftliches Vergnügen sich hohlen können, so ist das allerdings für mich, und viele meiner Mitbürger die weder an andern öffentlichen Lustbarkeiten, als da sind Bälle, Trinkgelage in öffentl. Häusern u. s. w. Theil nehmen können, noch am Kartenspiele, der alltäglichen Unterhaltung unsrer feinen Welt, Vergnügen finden, bey der nahen Aussicht auf die bereits eingetretenen trüben Wintertage, wo man sich auch weniger durch Spatziergänge im Freyen vom Arbeiten im Museum erhohlen kann, eine wichtige Angelegenheit. Sie, mein Lieber, interessirt davon nur soviel, daß Sie dadurch einen Zug in unserer Art zu leben kennen lernen, und daß ich Ihnen auch noch sage, was unsere Conzerte vor andern Lustbarkeiten derselben Art, die man in jeder größern Stadt antrifft, etwan Eigenes zu haben scheinen. Sie werden von der Hofkapelle aufgeführt. Unter der Regierung des Fürsten Adam Friedrich, durfte kein Kammer-Virtuos, keine Hofsängerin, sich in öffentlichen Conzerten hören lassen; dafür aber erlaubte es der Fürst nicht nur, sondern sah es sehr gerne, wenn die Conzerte, die er an seinem Hofe sehr häufig gab, von recht vielen Leuten besucht wurden; was denn auch geschah, und der Mühe wohl werth war, theils weil man sah wie dies den guten Fürsten freute, theils weil man nicht oft ein solches Odeum antreffen wird, wo auch eine mittelmäßig besetzte Musik sich so gut ausnähme, als die dazu gewählten Säle und die Kirche des fürstlichen Pallastes sind. Hierzu kam, daß das Orchester, zusammengesetzt von der Bambergischen und Würzburgischen Capelle, zahlreich und reich an ausgezeichneten Virtuosen beyder Geschlechter war. Fürst

Franz Ludwig erlaubte es, daß Virtuosen von seiner Kapelle Antheil an den öffentlichen Conzerten nahmen. Unter der jetzigen Regierung hat nach den ausdrücklichen Befehl des Fürsten die Hofkapelle selbst die Conzerte übernommen und die Virtuosen von beyden Geschlechten müssen sich abwechselnd der Tour nach hören lassen, und dieses wie Hofdienst ansehen.

Glauben Sie aber ja nicht, daß dadurch zu viel Einförmigkeit in dieß Vergnügen gebracht werde, und das Publikum endlich immer dieselben Künstler zu hören ermüde, oder das Odeum in einen bloßen Konversazions-Saale verwandle. Man sollte freylich so was denken, wenn man in einem mit dem eigentlichen Odeum in Verbindung stehenden Nebensaale bey offnen dorthin führenden Thüren, auch bey dem zauberisch reizenden Gesange der Madam Hizelberg, oder der ihr nacheifernden jüngeren Virtuosinnen einige Tische besetzt mit Karten- oder Hochspieler antrift, und jene so ziemlich laut die Sprache des Spiels sprechen hört; aber diese Ausnahme ist zu unbedeutend, als daß sie zu einem solchen Schluß berechtigte. Es sind beynahe immer dieselben Freunde solcher Unterhaltung; und sie würden wahrscheinlich nicht spielen, oder sich anderswo dazu versammeln, wenn die Einlaß-Billette durch eine Devise, etwan wie jene war, die ich ehemals auf den Billeten einer, einige Jahre lang hier auf der Akademie blühenden musikalischen Anstalt, las: ἀμυσοι, ἀχαριτες *), mahneten und warneten, daß so heterogene Vergnügen im Tempel der Har-

*) Feind der Musik, Feind der Grazie!

Harmonie ihnen den Vorwurf von Mangel an Geschmack und Gefühl fürs schöne zuziehen könnte. Wir hören noch nach so vielen Jahren die eben genannte Madame Hizelberg sehr gerne, und sehen sie mit Vergnügen in ihren beyden talentvollen Töchtern, ihren Schülerinnen sich verjüngen, wenn sie zwischen ihnen, oder mit einer von beyden auf der Bühne unsers Odeums tanzt oder Duette singt. Meißner, Braun und die beyden Gebrüder Beinstein sind uns mit ihrem Klarinete, Fagot und Oboe jederzeit wieder willkommen. Die beyden Sängerinnen, Dlle Ultsch und Eck und noch so manche andre Virtuosen debütirten ohnehin noch nicht so lange mit ihren Talenten, daß wir ihrer schon müde seyn könnten; zumal, da man fast bey jedem Wiedererscheinen ihre Kunst zu einem höhern Grade der Vollkommenheit entwickelt findet, woran, besonders was die Vokalmusik betrift, unser berühmter Landsmann, der Kurfürstl. Maynzische Capellmeister Sterckel, der bey der Besitznehmung von Maynz durch die Franzosen sich wieder hieher in seine Vaterstadt geflüchtet, den entschiedensten Antheil hat.

Die Ordnung trifft eben auch nicht zu oft dieselben Virtuosen. Reisende Tonkünstler, auch vom ersten Range, besuchen uns, und gar oft treten Dilettanten von Vokal- und Instrumental-Musik auf; so daß es an Mannigfaltigkeit gar nicht fehlt.

Was uns das Ganze am interessantesten macht, ist, daß kaum ein Conzert bey uns aufgeführt wird, wo nicht irgend ein aufblühendes musikalisches Genie aus des Vaterlands Mitte entweder als Kompositeur, oder als Spieler aufträte. Manchmal ist der Spieler selbst auch der Kompositeur des aufgeführten Stücks. Eine Demoiselle Bauer,

Sterkels Schülerin, spielt manchmal auf dem Flügel, und immer ihre eigenen Kompositionen. Spiel und Komposizion erhalten jederzeit ungetheilten Beyfall.

Das Interesse, das ich als Patriot an diesem Institute nehme, wurde mir seit Kurzem um ein Merkliches erhöht. Wir besitzen hier zwey Künstler, die mit jedem andern in diesem Fache um den Vorzug streiten dürfen, und einem Theile unserer Virtuosen die musikalischen Instrumente verfertigen, denen ihr Genie das herrliche Spiel entlockt, was uns entzückt; und diese beyden Künstler sind selbst auch gebohrne Franken. Der eine, Hofgeigenmacher Fischer, aus Würzburg gebürtig, verfertigt Violinen und alle andre Saiten-Instrumente, die man kaum anderswo besser machen wird. Der Fränkische Merkur hat vor einigen Jahren umständlichere Nachrichten von ihm ertheilt. Der andere, Jakob Pfister, von Opferbaum, einem Dorfe, etwa drey Stunden von hier entfernt, durch welches die Chaussee nach Sachsen führt, verfertigt Fortepianos, die als das schönste Meubel in jedem Zimmer paradiren, und jezt, nach dem Urtheil eines kompetenten Richters, wie die schönsten, so auch die besten in Würzburg seyn sollen. Dieß will gewiß viel sagen, da diese Stadt so viele treffliche Spieler dieses Instruments zählt, und man mit großen Kosten-Aufwand von jedem Orte, wo ein berühmter Meister arbeitete, besonders in den letzten Jahren aus Wien, dieses Instrument in Flügel- und Klavierform kommen ließ. Der Künstler wanderte von hier, wo er gelernt hatte, als Tischlersgesell in die Fremde, arbeitete bey den besten musikalischen Instrumentmachern in Wien und Dresden, und hat sich diesen Sommer hier häuslich niedergelassen. Er ist ein feiner

ner und fleißiger Mann. Die Preise seiner Arbeiten sind äusserst billig.

Seit einigen Jahren bildeten Akademiker aus allen Fakultäten ein eignes Musikanten-Chor, das zu seinem eignen Vergnügen sich öfters auf dem Felde und in der Stadt versammelte, und die vollständigste Janitscharenmusik vortrefflich spielte. Sie führten Serenaden auf, um Gönner und Freunde damit zu beehren, wozu immer eine große Menge Volks hinströmte, um auch sich seinen Antheil an diesem für andre bestimmten Vergnügen zu hohlen. Das Chor erhielt bald den Nahmen akademische Bande, um es von der militairischen zu unterscheiden, welche mit denselben Instrumenten auch Janitscharen-Musik spielt, und gar oft auch zu Serenaden gedungen wird. Auf ihre Bitte beym Fürsten soll nun ein eignes akademisches Institut für die Kultur der Musik, besonders zur Bildung der Vokalmusik, errichtet werden. Männliche Singstimmen werden bey uns immer seltner. Diesem Bedürfniß soll durch diese Anstalt abgeholfen werden. Man wird Conzerte geben, und was mir gewisser Ursachen wegen nicht recht gefallen will, wieder zur Uebung Instrumental-Musik und Figuralgesang beym Gottesdienst einführen. Wenn's nur beym nachmittägigen Gottesdienst, der eine eigene Reform brauchte, seyn sollte, und die Reform desselben auch Inhalt sowohl als Form der dabey aufzuführenden Musik mit aufnähme, wollte ichs wohl gelten lassen.

Die Jesuiten machten sich ehemals um die Kultur dieser Kunst durch ähnliche Anstalten nicht wenig verdient. Für unsern Landsmann, den Abt Vogler, waren ihre Schauspiele auf dem Gymnasium, und ihr feyerlicher musi-

kalischer Gottesdienst die erste Hebung in seiner Kunst. Er komponirte noch als Gymnasiast für jenen und diesen. Der Reichshofrath von Rieffel, als er noch als Jesuit auf unserm Gymnasium lehrte, hatte sich eine eigene musikalische Bande unter seinen Schülern gebildet. Sie haben sich in der Folge als Virtuosen durch Europa zerstreuet, so daß wir den Einen, der dem Vaterlande daraus noch zu Theil geworden, unsern Meißner, erst aus Paris wieder erhielten. Nach Aufhebung der Jesuiten errichtete der Geistl. Rath Andres, damals noch Lehrer an demselbem Gymnasium, eine musikalische Akademie aus lauter Gymnasiasten, deren ich oben schon Erwähnung gethan. Wäre das Institut unterstützt worden, wir müßten es jetzt in einem hohen Grade der Vollkommenheit stehen sehen. Es war mit Einsicht und Geschmack angelegt. Instrumental-Musik wechselte mit Gesang, wozu gemeiniglich der Text ein akademisches Landesprodukt war, und mit einer passenden Vorlesung äuthhetischen Inhalts ab, wenn öffentliche Versammlung war, die im Sommer wöchentlich im großen akademischen Saale gehalten wurde. Sie wäre auch im Winter fortgesetzt worden, wenn für ein warmes Zimmer gesorgt worden wäre, und wenn überhaupt, wie ich oben sagte, das Institut die nöthige Unterstützung gefunden hätte.

Ich habe noch einen reichen Vorrath von Materialien zu einer langen Korrespondenz für Ihr Journal, die mir alle mein Vaterland darbieten, wenn Ihnen diese Erstlinge nicht mißfallen, und ich Ihnen erzählen darf nicht nur was jetzt Mode ist, sondern auch was es sonst war, und nicht mehr ist, und wenn es erlaubt ist mitunter auch ein wenig zu moralisiren, d. h. zu sagen, was von dem, so wirklich

ist,

ist, nicht seyn, und von dem was einmal war, noch immer, vielleicht nur mit einer kleinen Abänderung, Verschönerung und Veredlung, seyn sollte? *)

* * *

2.

Philipp Dornaus, Virtuos auf dem Waldhorn.

Weimar, den 5. Jan. 1801.

Den 28. December wurde in unserm neuen Stadthaussaale das erste große Conzert gegeben, wobey sich ein durchreisender Virtuos, Hr. Dornaus, Kammermusikus des Kurfürsten von Trier, auf dem Waldhorn hören ließ. Jedermann fand die Behandlung seines Instruments meisterhaft und bewunderte die Kunst, womit er die oft widerspenstige und harte Natur desselben glücklich zu überwinden wußte. In der ersten Abtheilung spielte er ein Waldhorn-Concert von Mozart, in der zweyten ein Quintett mit einem Echo-Rondo von ihm selbst komponirt. Hier überraschte er durch die kunstreiche Manier, womit er die Sourdine so anzuwenden wußte, daß er ihrer stets mächtig blieb und sie in völliger Uebereinstimmung mit dem Ganzen zu bringen wußte. Er hat hierauf bei einem zweyten Concert am Hofe denselben Beyfall eingeerndtet. Uebrigens wurde dieß Concert durch mehrere Sinfonien, die unser Concertmeister Destouches nach seiner eigenen Composition spielte, und durch ein

*) Recht gern. Doch spricht die Sache oft auch schon für sich. Da bedarf es keine Nutzanwendung.

d. H.

rin Duett von Naumann, von beyden Dlles Jagemann gesungen, eben so sehr, als durch die gefällige und zweckmäßige Einrichtung des neuen Saals gehoben, wodurch sich unser Burgemeister Herr Schulz ein wahres Verdienst um alle, die die Freuden des Comus und der Terpsichore lieben, erworben hat. Noch erwarten wir zur Ausschmückung desselben einige allegorische Gemälde als Superporten vom Hrn. Prof. Meyer. Sobald diese aufgestellt seyn werden, soll von der geschmackvollen Einrichtung und Decoration dieses Saals, der 500 Personen geräumig faßt und mehrere Zimmer zum Abtreten hat, ausführlicher in diesen Blättern die Rede seyn.

* * *

3.

Die Aeolsharfe.

Wir haben über dieß wunderbare Instrument, das nur von unsichtbaren Genien, Sylphiden und Zephyretten berührt, dem lauschenden Ohr des reizbaren Hörers eine Welt voll süßer und überraschender Töne aufschließt, und bey weitem noch nicht genug erforscht ist, vor kurzem eine kleine, doch gehaltreiche Schrift erhalten *), deren

*) Die Aeolsharfe. Ein allegorischer Traum, von F. H. von Dalberg. Erfurt, bei Beyer und Maring VI. und 72 S. in 12. mit Vignetten. Vor dem Traum selbst, der die Entstehung der Aeolsharfe in einer zarten Vision aus der Geisterwelt einkleidet, steht eine historische Einleitung, in der man ohngefähr alles beysammen findet, was bis

deren achtungswürdiger Verfasser sich dadurch aufs neue als ein Eingeweihter in die Geheimnisse der ernstern Tonkunst bewiesen hat, nachdem wir kurz vorher aus derselben Hand noch einen andern sehr interessanten Aufschluß über die Grundbestandtheile der Töne bekommen hatten.

Folgende Stelle aus der Einleitung mag auch in dieser Zeitschrift einen verdienten Platz einnehmen, und bringt uns vielleicht zum neuen Jahrhundert in unsere Gärten und ländlichen Anlagen manches neue Zauberspiel für Fantasie und Herz.

„Bisher gebrauchte man die Aeolsharfe blos in Zimmern, besonders der Land- und Gartenhäuser; ich glaube aber, daß sie weit besser benutzt werden könnte. — Als diesen Sommer über, auf meinen einsamen Wanderungen, mich dieses Instrument öfters begleitete, fand ich, daß dasselbe im freyen Felde, oder auf Anhöhen, wo stärkere Windzüge sind, nicht allein schneller, sondern auch stärker und voller töne. Welch angenehmen Gebrauch könnte man davon in Gärten — einsamen Lauben — dunkeln Gebüschen und Haynen — auf Hügeln und Anhöhen machen, wenn man sich dabey eigens dazu bestimmter Zug- und Windröhren bediente, um den Luftstrom auf das Instrument zu leiten, und ihm die beliebige Direction zu geben wüßte. Diese wären an frey liegenden Gartenhäusern recht wohl anzubringen, und müsten, besonders wenn man größere Aeolsharfen mit tiefen Baß-Saiten bezöge, oder mehrere von verschiedener

bis jetzt über dieß Instrument in ältern und neuern Werken bemerkt worden war.

dener Größe in Einklang und Octaven stimmte, die überraschendste Wirkung hervorbringen.

Zwar tönet die Aeolsharfe nicht nach des Contrapunkts strengen Regeln, aber

Sind dieser Töne
Wendungen nicht auch Melodie?
Ja, Melodie ewig vertraut mit des Herzens feinstem Gefühl!

(Klopstock *).

Frey und fesselos — überraschend — kühn und höchst mannigfach wechselt Aeolus die Modulationen seines Instruments gleich den wilden Fantasien der alten Harfner, wie sie das schöne Gedicht der Minstret von Beatie so treffend schildert.

V.

Theater.

1.

Weimar, den 5. Jan. 1801.

Die Aufführung der Iphigenia in Tauris gehört bei uns zu den festlichsten Theaterfreuden dieses Winters. Selbst der ehrwürdige Wieland, der auch im Winter seinen Aufenthalt in Osmannstedt nicht mit der Stadt vertauscht, weil

*) In der Ode Teone.